Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 14

Artikel: Primeln
Autor: Waser, Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670325

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Betschwester, „jetzt fangen die Glocken am Karfreitag von selber zu läuten an!" „Ich will doch mal nachsehen droben", sagte nun der Sigrist, den allmählich eine Schar Leute zu umringen begann; „aber mit rechten Dingen kann's nicht zugehen!"

Wie gebannt vor Schrecken starrte der Meiredli durch die Fälladen. Was hatte er angerichtet! Wie er aber den Sigristen gegen die Kirche gehen sah, schoß er auf, und da er den Turm und seine Zugänge wohl kannte, erwischte er bald den Ausschlupf auf die Dachbodenallmend der Kirche. Im Fluge jagte er über diese ungeheure Winde und hinunter in die Klostergänge, dann in den Herrengarten, und endlich nach all den Kreuz- und Querfahrten schlich er sich über den Kirchenplatz.

Wie erschrak er aber, als er eben den Sigrist aus der Kirche treten und mit verstörtem Antlitz den durchgruselten Leuten verkünden sah, daß die Glocken wirklich durch Geisterhände geläutet worden seien, da er keine sterbliche Seele im Turme vorgefunden habe.

Der Meiredli verzog sich nach Hause.

Die Großmutter saß am Fenster und nähte ein paar Lappen auf seine zweite Hose, die so schon aussah wie die Landkarte der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

„Büblein", sagte sie, „hast du's auch vernommen, daß die Glocken heut am stillen Freitag von selber zu läuten angefangen haben? Jesus!"

„Ja", machte er kurz gebunden.

„Da sind allweg die Glocken zu früh von Rom heimgekehrt", fuhr die Großmutter ernsthaft fort. „Ja, ja, ich weiß auch eine Geschichte, wo so etwas vorgekommen ist! Komm, Meiredli, setz dich her zu mir; ich will sie dir erzählen. Also hör! Es war einmal ein großer, großer Glockenturm und da hingen drin zwölf große Glocken und . . ."

„Ach was", sagte der Meiredli, „ich will es gar nicht wissen; es ist ja doch keine wahre Geschichte!" Sprach's, ging flink über die Brotlade und machte sich mit einem gewaltigen Stück Brot in der Hand, ohne die Großmutter noch eines Blickes zu würdigen, auf die Gasse.

Die Großmutter aber saß, die Hose auf den Boden gleiten lassend, starr und stumm da und staunte mit großen, schier erschrockenen Augen nach der offenen Türe, durch die der Meiredli verschwunden war.

PRIMELN

Schneenässe. Dann vom Berg der heiße Wind.
Nun sind sie da, schwarzfeuchtem Grund entronnen:
Aus frostgelähmten Blättern, eng und blind
geduckt die Knösplein, dann die sanften Sonnen,
vereinzelt erst und blaß und fröstelnd zart,
doch dann auf eins zum hellen Strauß geschart.

Und prangen so, als bunte Blumenkissen
auf dunkle Schollen köstlich hingelegt
und doch von jedem Hauche fein bewegt,
und sind des Frühlings Vorspruch und Gewissen:
mit seiner Wildheit sollen sie versöhnen
und lieblich uns ans große Licht gewöhnen.

Und keine sind wie sie so blumenhaft
— o augenhelles, kindliches, Gesicht! —
wie sie, die ersten Werdens dumpfe Kraft
aus Dunkelheit emporgedrängt ans Licht.
Großäugig stets dem Himmel zugewandt —
hat man sie Himmelsschlüssel nicht genannt?
So muß aus dumpfen Wintern man erstehn,
um kinderhell ins große Licht zu sehn?

Maria Waser